

Kulturarbeit als Feld verantwortlichen Handelns

**Michael Stöckl
Graz, Juli 2013**

Wilhelm Reichs „Rede an den kleinen Mann“ war im Jahr 2010 der Ausgangspunkt für die Theaterarbeit der Kulturinitiative Bleiburg. Die Grundlage dieser Theaterproduktion bildet das Buch „Listen little man“ aus dem Jahre 1946, in dem Reich seine Lebenserfahrungen als Arzt, Psychoanalytiker, Naturforscher und Flüchtling beschreibt. Die Rede, die als Prosatext wie ein Gespräch mit sich selbst wirkt, wurde für diese Theaterversion auf drei Sprecher aufgeteilt und im Umfang verringert. Darüber hinaus wurde am Text keinerlei Änderung vorgenommen. Die szenische Gestaltung zielt auf eine sehr reduzierte Darstellung ab, um die Aussagen der Rede zu verdeutlichen. Die Aktualität des Textes in Hinblick auf gegenwärtige gesellschaftliche und politische Entwicklungen ist höchst erstaunlich, im Zentrum steht die Frage nach der individuellen Verantwortung. Wilhelm Reich wurde 1897 in Galizien geboren, studierte in Wien Medizin und kam so in Kontakt mit Sigmund Freud und der Psychoanalyse. Mit 23 Jahren war er bereits Arzt und anerkannter Psychoanalytiker. 1939 floh er nach New York, arbeitete dort an der Erforschung der Lebensenergie, des von ihm so bezeichneten ‚Orgons‘, mit dem er die Heilung von Krebs anstrebte. 1955 wurden auf Anordnung amerikanischer Behörden alle Orgonakkumulatoren vernichtet und Reich wegen Missachtung des Gerichts zu einer zweijährigen Haftstrafe verurteilt, während der er unter widrigen Haftbedingungen im Alter von 60 Jahren starb. Danach erfolgte die Verbrennung nahezu sämtlicher Arbeiten Reichs im Auftrag der amerikanischen Lebensmittelbehörde.

Einleitung

Der Begriff Kulturarbeit umfasst im Folgenden alle Aktivitäten zur Förderung von eigeninitiativen Kulturprojekten, zu ihrer Ermöglichung, Unterstützung, Argumentation und Finanzierung, sowie auch die persönliche aktive Beteiligung und Mitwirkung an Kulturprojekten.

Kulturarbeit ist ideell und oft unbezahlt, weil unbezahlbar. Sie stiftet erst, und auch das nur vielleicht, in weiterer Folge nach der Realisierung eines Kulturprojekts einen so genannten Nutzen: Für jene, die sich dem Ergebnis in Form eines Kunstwerks stellen, für eine Stadt, eine Region, für Kinder und Schulen, bis hin zum Tourismus. In diesem Zusammenhang wird oft von Umwegrentabilität der Kulturarbeit gesprochen, wobei die Umwege zu ihrer Rentabilität so unvorhersehbar sind, dass es sich hierbei meist um strategische Argumentationen im Vorfeld von Kulturprojekten handelt, um deren Finanzierung zu ermöglichen, wohl wissend, dass deren Wirkung und somit etwaige Rentabilität nicht vorhersehbar sind. Ihr Nutzen ist also eine unvorhersehbare Folge, nicht aber ein geplantes, kalkuliertes Resultat, stets erwachsend aus der Kraft und Einzigartigkeit einer Idee, eines Kulturprojekts, eines Werkes, das von einer/m KünstlerIn aus einer oftmals existenziellen Notwendigkeit heraus kreiert und von KulturarbeiterInnen unterstützt und ermöglicht wird.

Laut einer Erhebung der Statistik Austria für den Zeitraum 2008/2009 verwenden die ÖsterreicherInnen etwa 7% ihrer Tagesfreizeit dazu, um ein Buch zu lesen, 4% für künstlerische Hobbys und 2% zum Musizieren, jedoch 80% zum Fernsehen. Aus solchen Erhebungen wird deutlich, dass die ‚Kulturnation Österreich‘ eine Begrifflichkeit darstellt, die eher dazu geeignet ist, ein verklärtes Wunschbild zu suggerieren, als einen tatsächlichen Zustand zu beschreiben. Da das Thema Kultur für die Lebensrealität vieler Menschen keine große Bedeutung hat, kann sie auch nicht zur Erreichung politischer Ziele eingesetzt werden und rückt, außer in Form medial forcierter Hochkulturveranstaltungen, eher selten in den Blick einer größeren Öffentlichkeit. Kultur ist daher kein wesentliches Thema im politischen und gesellschaftlichen Diskurs, umgekehrt wird aber sehr wohl immer wieder versucht, das Thema Kultur für politische Interessen zu nutzen und über Kulturveranstaltungen politische Inhalte zu transportieren oder KünstlerInnen politisch zu vereinnahmen.

1. Kulturarbeit

1.1 Der Kulturbegriff

Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs Kultur geht auf das lateinische cultura zurück, eine Ableitung von colere - pflegen, urbar machen, ausbilden. Etymologisch entstammt colere der indogermanischen Wurzel kuel – (sich) drehen, wenden. Seit Ende des 17. Jahrhunderts ist der Begriff Kultur belegt und bezeichnet von Anfang an sowohl die Bodenbewirtschaftung als auch die Pflege geistiger Güter. Ausgangspunkt für jede Form von Kultur und somit auch für Kulturarbeit ist also in Analogie zum Ackerbau die Beschäftigung mit dem Leben und dem Wachsen. Kultur ist im weitesten Sinne, was Menschen selbst gestaltend hervorbringen.

1.2 Kulturprojekte und Kunstwerke

Sie bieten jenen, die sich auf sie einlassen, eine Möglichkeit des Erlebens, dies gilt sowohl für Mitwirkende, als auch für RezipientInnen von Kulturprojekten. Das, was dabei an Wahrnehmungen, Erfahrungen und Empfindungen entsteht, ist nicht vordeterminiert, sondern bleibt offen im Sinne der Ver-Antwortung jener, die sich einem Werk bzw. Projekt stellen. Kunstwerke geben keine Antworten, sie stellen aber vieles in Frage. Nicht selten sind sie irritierend oder verstörend, immer aber berührend für jene, die sich berühren lassen. Sie sind zwecklos, weil sie die Antworten und Reaktionen bei den RezipientInnen belassen und ganz aus dem persönlichen Antrieb eines/r einzelnen Schaffenden heraus entstehen. Der Sozialpsychologe, Schriftsteller und Philosoph Manés Sperber prägte den Satz: *Kultur ist Mittel, nicht Zweck*. Gleichzeitig erfordert die Wirksamkeit von Kunstwerken etwas von den Betrachtern, und zwar nicht wenig, nämlich die Beschäftigung mit dem Kunstwerk und eine Stellungnahme dazu. Wie diese Stellungnahme ausfällt, bleibt dabei völlig offen und reicht von Ablehnung über Erschütterung bis hin zu Begeisterung. Die Wirkung von Kunstwerken basiert auf der Voraussetzung der Auseinandersetzung mit ihnen, sie wirken nicht automatisch aus einer passiven Distanz, sie benötigen zumindest ein Einlassen und Zulassen, letztlich eine Annäherung an das Werk. Wenn dem / der BetrachterIn die Absicht hinter einem Werk zu vordergründig ins Gesicht springt, verliert es seine Einzigartigkeit. Man erkennt dann vorrangig nur mehr, was man erkennen soll, und weniger das, was man erkennen kann. Es wird zur Gebrauchskunst, zur Werbung, zur Reklame. Doch dort entstehen keine Fragen mehr, sondern es werden zweckdienliche Verweise gegeben und mehr oder weniger subtile Wertungen und Empfehlungen vermittelt, um einen Zweck zu erfüllen, nämlich jenen, BetrachterIn und BesucherIn zu KonsumentInnen zu machen.

1.3 Analogien zwischen Kulturarbeit und Ackerbau

Die Betrachtung dieser Analogie bietet einige Ansatzpunkte, die für das Gelingen und Gedeihen von Kulturprojekten hilfreich sein können.

Kulturarbeit	Ackerbau
Kulturprojekte (Malerei, Theater, Literatur, ...)	Diverse Pflanzen
Kulturarbeiter	Landwirt, Gärtner
Planung des Projekts	Die Fruchtfolge und den zeitlichen Ablauf überlegen
Informationen einholen, das Vorhaben beschreiben, die Finanzierung klären	Den Boden aufbereiten
Klärung der Beteiligten	Verteilung der Arbeitsaufgaben
Start der Projektumsetzung	Aussaat
Entwicklungen ermöglichen, Zeit geben, die Mitwirkenden fördern und stützen	Düngen, pflegen, wachsen lassen
Vorstellung des geschaffenen Projekts (Eröffnung, Vernissage, Premiere)	Ernte
Feiern	Erntedank
Impuls für ein neues Kulturprojekt	Überlegungen für eine nächste Aussaat

2. Aktuelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen

2.1 Ab-Lenkung

An Stelle des Blicks auf das Eigene, selbst Empfundene, selbst Gestaltete und selbst Gedachte ist die Gegenwart geprägt von vielfältigen Angeboten an Ablenkungen, sowie von Vorbildern und Idealen, die medial geformt, positiv konotiert sind bis hin zu virtuellen Erfahrungsräumen, in denen andere (computeranimiert) Handelnde stellvertretend für NutzerInnen agieren,

2.2 Simplifizierung

Kommunikationsprozesse, das Alltagsleben, aber auch das Weltgeschehen insgesamt werden ständig komplexer, woraus die Notwendigkeit, aber auch die Sehnsucht nach Vereinfachung resultiert und oft zu trivialen Lösungsroutinen führt.

2.3 Weitere aktuelle gesellschaftliche Trends

Vielfach ist ein Rückzug ins Private feststellbar, man spricht in diesem Zusammenhang vom Zeitalter des neuen Biedermeier oder auch von Cocooning. Weiters zeigt sich ein Trend zur ‚Verbequemisierung‘ des Alltags, vor allem auch der Freizeit, in welcher der Konsum eine immer größere Rolle spielt. Das hohe Tempo technologischer Entwicklungen und die enorme Ausweitung der Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung führen zu einer Beschleunigung des Lebens und zu einer Zersplitterung der Aufmerksamkeit. Neue Technologien bieten immer mehr Möglichkeiten zur Beschäftigung mit immer mehr, dies aber zumeist nur oberflächlich und kurzzeitig, wobei moderne Informationstechnologien aber auch durchaus hilfreiche Ansätze für neue Formen von Kommunikation bieten können. Die Abnahme der Identifikation mit der eigenen Arbeit und dem Beruf führt zur begrifflichen Unterscheidung zwischen erfüllender Arbeit und notwendiger Tätigkeit. Passives Kommentieren ersetzt immer häufiger aktives Agieren. Doch gerade die Fähigkeit zum eigenverantwortlichen Handeln stellt eine wesentliche Voraussetzung für die Beteiligung an Kulturprojekten dar. Anstelle handlungsabgekoppelter Wutäußerungen oder anonymer Handlungsaufforderungen an andere (Man sollte ...; die Gesellschaft sollte...; die Politik sollte...) erfordert Kulturarbeit ein hohes Maß an persönlicher Initiative.

Trotz dieser vermeintlich kulturpessimistischen Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen ist gegenwärtig aber auch eine wachsende Bereitschaft feststellbar, sich aktiv zu sozialen oder ökologischen Fragen, sowie in Kulturprojekten zu engagieren.

3. Elemente von Kulturarbeit

Am Anfang vieler gesellschaftlicher Prozesse stehen begeisternde Ideen, die von charismatischen VertreterInnen auf wechselnden Bühnen propagiert werden. Dadurch werden Menschen begeistert und motiviert, einen Teil ihres Engagements der Verwirklichung solcher Ideen zu widmen.... (Aber) der gesellschaftliche Engpass liegt nicht in erster Linie in richtigen und begeisternden Ideen, sondern in Haltungen und Kompetenzen bezüglich nachhaltiger Umsetzung. Hier setzen Bemühungen und Designs für eine nachhaltige Projektentwicklung und der Aufbau entsprechender professioneller Ausstattungen für IntendantInnen ein. Sie können große Ideen und den charismatischen Faktor nicht ersetzen, sondern verhelfen zu nachhaltiger Verwirklichung sowie zu einem intelligenten, gewürdigten und sinnvoll begrenzten Einsatz aller Player.¹

3.1 Kulturarbeit ist Kontaktarbeit und schafft Begegnungs- und Kommunikationsräume

Ein wesentlicher Teil der Kulturarbeit wird in Form vielfältiger Kontakte geleistet: Kontakt unter all jenen, die sich eigeninitiativ auf Kulturprojekte einlassen und einen Bezug zu ihnen finden können, den Schaffenden und allen am Werk direkt oder indirekt Mitwirkenden ebenso wie jenen, die sich den Ergebnissen von Kulturarbeit als BesucherInnen und RezipientInnen stellen. Diese Kontakte ermöglichen einen Austausch, einen Diskurs, eine Auseinandersetzung, aus der heraus neuerlich Anregungen und Ideen entstehen können, die wiederum neue Projekte, die Erweiterung bestehender Perspektiven oder gänzlich Neues ermöglichen.

3.2 Herzensbildung

Die Hinwendung zur Kulturarbeit und zur Kunst bedarf einer Form von Zuneigung, die mehrere Qualitäten umfasst: Die Freiwilligkeit der Zuwendung zu einem Werk / Projekt / Vorhaben, die Offenheit für Unvertrautes mit ungewissem Ausgang, die Auseinandersetzung mit -, ein Bekenntnis zur -, und die Förderung von Kunst, was konkret auch immer heißen muss - zur faktischen Finanzierung von Kulturprojekten. Die Auseinandersetzung mit Kunst ist letztlich immer auch eine mit sich selbst, mit den eigenen Gedanken, Haltungen oder Befürchtungen. Liebe zur Kunst ist eine Möglichkeit des Ausdrucks der Liebe zu Menschen, zum Menschlichen, zu sich selbst.

Das Kunstwerk braucht Empathie nötiger als alles andere. Und zwar von beiden Seiten, jener des Produzenten und jener des Rezipienten, denn überspitzt gesagt, existiert das Werk außerhalb dieses Dialogs gar nicht. Nun ist Empathie ein sehr kaltes Wort. Schrauben Sie den kalorischen Wert ein bisschen nach oben, und ein anderes Wort kommt zum Vorschein, das wir nur noch unter vorgehaltener Hand aussprechen: Liebe.²

Kunsterziehung, die Beschäftigung junger Menschen mit den unterschiedlichen Bereichen von Kunst hat in der Gesellschaft stetig zugunsten einer ökonomisierten Weltsicht an Stellenwert eingebüßt. Ich bin überzeugt, dass die Beschäftigung mit jeder Art von künstlerischem Schaffen als eine Form der Herzensbildung die Sensibilität von Menschen fördern und somit zu einem rücksichtsvollen Miteinander von Menschen beitragen kann, indem sie talentgemäßes statt nutzenorientiertes Handeln fördert über die Frage: Was kann ich und was mag ich? Die Auseinandersetzung mit der Arbeit Kulturschaffender fördert die selbst bestimmte Stellungnahme zum eigenen Leben und setzt vorgefertigten Lebensentwürfen und medial geformten Erfolgskategorien für ein erfülltes Lebens die eigene Wahrnehmung und Meinung entgegen. Darin liegt die Chance der Ver-Antwortung, der Antworten aus sich selbst heraus.

Die Erziehungs- und Bildungswissenschaft stellt sich die Frage, wie Menschen Zugang finden können zu diesem Inneren, man könnte auch sagen: zu diesem inneren sozialen Vermögen. Bedeutet dies vielleicht, dass ‚etwas‘ die Menschen in ihren Gefühlen berühren muss? Oder bedeutet es vielleicht, das ‚etwas‘ uns angeht, uns betrifft oder uns betroffen macht? Diese Betroffenheit braucht eine bestimmte Aufmerksamkeit oder, anders formuliert: Das Herz muss bzw. kann befähigt werden, im wahrsten Sinne des Wortes ‚herangebildet‘ werden für diese innere Aufmerksamkeit.³

„Wenn Du Boote bauen willst, ist die Sehnsucht nach fernen Horizonten vielleicht entscheidend. Wenn eine Flotte benötigt wird, brauchst Du noch Werften und Schulen für Bootsbau und Seefahrt.“ (Bernd Schmid)

¹ Schmid, B. (2009): Intendanten-Professionalität für gesellschaftliche Projekte. http://www.systemische-professionalitaet.de/isbweb/component?option=com_docman/task,doc_download/gid,1618

² Michael Haneke, Interview Kleine Zeitung am 21.02.2013

³ Regina Mikula, Roland Mikula, Christian Weiß, in: Herzensbildung (Hrsg. Rudolf Egger und August Schmörlzer), 2011, Styria

3.3 Die Langzeitwirkung von Kulturarbeit

Eine ganz wesentliche Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Wirkung von Kulturarbeit besteht im Faktor Zeit. Es bedarf vieler Projekte über einen langen Zeitraum, um bei den an einem Projekten direkt und indirekt Beteiligten, sowie bei den politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen in Regionen und Gemeinden ein Selbstverständnis zu verfestigen, dass Kultur ein bedeutsamer Teil des Lebens ist. Je mehr Menschen durch Kulturprojekte erreicht werden, umso mehr festigt sich über die Zeit das Selbstverständnis für Kultur als relevanten Teil des Lebens. Von großer Bedeutung ist dabei, wie sehr es gelingt, dass aus jenen, die bei Kulturprojekten Beteiligte waren, Begeisterte werden, die wiederum eigeninitiativ Kulturprojekte hervorbringen oder zumindest als Multiplikatoren für ein lebendiges Kulturverständnis wirken. Dafür erscheint es unumgänglich, dass die Pioniere, die InitiatorInnen, bereit sind, nachfolgenden KulturarbeiterInnen Raum für ihre eigenen Anliegen und Projekte zu bieten, sodass sie aus der Rolle des ursprünglichen IntendantInnen in die Rolle unterstützender BegleiterInnen wechseln. Dabei kann es durchaus dazu kommen, dass neue Kulturprojekte in einer gänzlich anderen Form oder zu völlig neuen Themen umgesetzt werden. Wesentlich erscheint an dieser Stelle das Loslassen der Pioniere, sodass die Kulturarbeit auch anders als bisher weitergehen kann, sowohl inhaltlich als auch in Stil und Form. Die Grundprinzipien und Wirkungen der Kulturarbeit bleiben jedoch erhalten.

4. Kulturarbeit als Möglichkeit der Bewältigung

4.1 Die Frage nach den Urbedürfnissen

Der Mensch sieht sich vielen Herausforderungen und Gefahren gegenüber und ist wie jedes Lebewesen darauf angewiesen, seine biologisch-physiologischen Bedürfnisse aus seiner natürlichen Umwelt heraus zu befriedigen. Kultur kann in diesem Sinne als Reaktion auf diese wechselnden Herausforderungen aufgefasst werden. So versuchte beispielsweise der Sozialanthropologe Bronisław Malinowski in Form historischer Rückblicke die an den Menschen gestellten Herausforderungen als *Grundbedürfnisse* des Menschen freizulegen. Anhand von historischen Vergleichen beschrieb er eine endliche Zahl solcher Grundbedürfnisse, aus welchen sich dann alles menschliche Tun erklären ließe. Auch funktionalistisch-evolutionistische Kulturtheorien sehen in den verschiedenen Kulturtechniken Mittel, die dem Zweck des Überlebens dienen. Als Belege dafür können auch jene kulturellen Aktivitäten angeführt werden, die besonders in restriktiven gesellschaftlichen und politischen Systemen entstehen, etwa in totalitären Systemen. Beeindruckend sind aber auch die Gründungen von Gesangs- und Theatergruppen unter Häftlingen in Konzentrationslagern in der Zeit des Nationalsozialismus, zum Beispiel durch den Österreichischen Schriftsteller Jura Soyfer, oder die Kinderoper *Brundibár* von Hans Krása, die im KZ Theresienstadt fünfundfünfzig mal aufgeführt wurde.

4.2 Identität

Menschen begegnen sich als Individuen anhand ihrer Geschlechtlichkeit, Körperlichkeit, psychischen Strukturen und biographischer Einzigartigkeit. Diese Merkmale können für den/die Einzelne/n oder für eine Gruppe identitätsbildend wirken und werfen im Falle von Gruppen die Fragen von Zugehörigkeit und Mitgliedschaft auf. Damit geben soziale Gruppen auch im kulturellen Leben den Menschen eine Antwort auf die Frage, wer sie im Zusammenhang mit den anderen sind, sie bestimmen ihre Identität mit. Durch Gruppenbildung und durch die Form des Handelns in den Gruppen bilden sich Gemeinschaften heraus, die sich von anderen Gruppen unterscheiden, Mitglieder aufnehmen oder sich davon trennen. Diese Vorgänge bestimmen unabhängig von den konkreten Inhalten die Identität der Gruppe und des/r Einzelnen mit, somit schafft die Teilnahme an Kulturprojekten auch eine Identität als Kulturschaffende mit den damit zusammenhängenden Prinzipien und Werten.

4.3 Der Unterschied zwischen Kulturarbeit und Bürgerbewegungen

Die aktuellen Strömungen („Wutbürger“, „Occupy Wallstreet“, ...) sind vorrangig eine Art von Protest, vielleicht auch Ausdruck einer Wandlungsphase, in der sich die Gesellschaft gerade befindet. Es werden oftmals klare Zielsetzungen, Wunsch- und Feinbilder, sowie Szenarien formuliert, konkrete Absichten verfolgt, gesellschaftspolitische Veränderungen angestrebt und eingefordert. Es wird Kritik und Protest an bestehenden Systemen und Funktionsträgern geübt und dabei versucht, möglichst viele zu erreichen und möglichst viel (Öffentlichkeits-)wirkung zu erzielen.

An dieser Stelle wird aber auch deutlich, dass diese Unterscheidung zur Kulturarbeit nicht strikt haltbar ist, weil auch Kulturprojekte und Initiativen durchaus dezidiert politische Themen als ihren Inhalt definieren können. Dennoch gilt auch hier, dass die Aktionen künstlerisch inspiriert und mit Mitteln der Kunst (Literatur, Musik, Schauspiel, Performance, Malerei, ...) zum Ausdruck gebracht werden und ihre Wirkung offen bleibt. KulturarbeiterInnen und KünstlerInnen können nicht die Aufgaben der Politik und gesellschaftlicher Institutionen einnehmen, ihre Funktion kann aber sehr wohl in der Sensibilisierung in Hinblick auf gesellschaftliche und politische Problemfelder bestehen. Kulturelle Aktivitäten und Projekte können gesellschaftliches und politisches Handeln nicht ersetzen, aber sehr wohl wesentliche Fragen aufwerfen und beleuchten, und dadurch Anregungen zur persönlichen Stellungnahme bieten.

5. Kulturarbeit am Beispiel der Theaterarbeit

5.1 Die Analogie zwischen Theaterarbeit und den Grundmotivationen der Existenzanalyse

Die Mitwirkung an Kulturprojekten, im besonderen an Theaterprojekten, kann als Quelle zur Stärkung und (Weiter-)entwicklung der in der Existenzanalyse formulierten Grundmotivationen menschlichen Handelns verstanden werden, das heißt, Prinzipien der Kulturarbeit haben eine Nähe zu den drei Grundmotivationen der Existenzanalyse:

Können - Struktur, Halt, Geborgenheit

Theaterarbeit bietet durch ihren Ablauf und die Strukturen (Text, Regie, Bühne) eine Grundausstattung an Struktur, die ein Einlassen auf Neues und ein Erproben eigener Fähigkeiten ermöglicht.

Mögen - freiwillige Beteiligung

Die Entscheidung zur Mitwirkung basiert auf Freiwilligkeit, mehr noch, auf dem eigenen Interesse, dem unbedingten Wunsch, sich einzulassen und zu zeigen.

Dürfen - Person sein

Die ersten beiden benannten Grundmotivationen bieten die Voraussetzung dafür, sich in höchstpersönlicher Weise in die Theaterarbeit einzubringen. Sie ermöglichen es, dass das Eigene der Person durchklingen kann und darf (Persona – lat. personare - hindurchklingen).

5.2 Erfahrungsmöglichkeiten durch Theaterarbeit aus existenzanalytischer Sicht

Selbst-Distanzierung: Durch die Einnahme einer Rolle in einem Stück gelingt die Positionierung vom Ich zum Du. Dieser Perspektivenwechsel ermöglicht einen neuen Blick auf sich selbst und das eigene Handeln. Die Bühne bietet einen besonderen Erfahrungsraum, die Mitwirkenden exponieren sich, werden sichtbar, sind gemeint und gefragt. Sie stellt einen Möglichkeitsraum dar, der aber durch die klare Benennung und Trennung zum realen Lebensraum den Mitwirkenden Schutz und Halt bietet, sodass sie sich auch auf unvertraute Handlungsvarianten einlassen können. Durch die Mitwirkung an Theaterprojekten wird in sehr intensiver Weise das menschliche Bedürfnis nach Entwicklung angesprochen.

5.3 Wirkungsdimensionen von Theaterarbeit auf die einzelnen DarstellerInnen

Theaterarbeit kann das Vertrauen in sich selbst stärken und die Möglichkeiten alternativen Handelns erweitern. Sie erfordert Gegenwärtigkeit, weil die Mitwirkenden im Hier und Jetzt agieren. Die Entscheidung zur Mitwirkung erfolgt intentionlos, sie dient keinem vordefinierten Zweck, basiert auf der Freude und dem Mut, sich auf ein Erleben einzulassen. Dabei gibt es so etwas wie ein grundsätzliches Vertrauen in Entwicklung, es wird geschehen, was geschieht, ohne es im Vorhinein schon abschätzen zu können. Durch die Möglichkeit zur Selbst-Distanzierung ergibt sich für die Mitwirkenden die Chance, im eigenen Handeln das zu betrachten, was sich ereignet. Neue, intensive Erfahrungen ermöglichen auch Haltungsänderungen, ohne diese im Vorhinein anzustreben. Im Erleben auf der Bühne erfolgt eine Schärfung der eigenen Haltungen: Sind diese Haltungen meine? Wodurch habe ich sie erworben? Wie stehe ich zu Ihnen? Auf diese Weise ist eine persönliche Stellungnahme möglich auf Basis der eigenen Subjektivität.

5.4 Erlebnisqualitäten für Mitwirkende

Erleben von Emotionen (Freude, Angst, ...)
Übernahme von Verantwortung
Intensität
Beteiligung
Gemeinsamkeits- und Erfolgserlebnisse
Eigene persönliche und künstlerische Entwicklung
Auseinandersetzung mit anderen Menschen, einem Thema, einem Wert, mit sich selbst
Überwindung eigener Grenzen
Krisen (des Projekts, des eigenen Beitrags), Befürchtung des Scheiterns erleben und Krisen bewältigen

6. Kulturarbeit am Beispiel der Kulturinitiative Bleiburg - KIB

6.1 Das Selbstverständnis der KIB

Seit der Gründung im Jahre 1983 wurden von der Kulturinitiative Bleiburg bis dato 680 Veranstaltungen aus den Bereichen Jazz, Weltmusik, Rock, Kabarett, Bildnerische Kunst, Film, Brauchtum, Literatur und Theater durchgeführt, dabei konnten insgesamt etwa 122.000 BesucherInnen begrüßt werden. Durch diese kontinuierliche Arbeit leistet die KIB einen wesentlichen Beitrag zum Ruf Bleiburgs als Kulturstadt und zur kulturellen Vielfalt Kärntens. Wesentlich für das Selbstverständnis der Kulturarbeit der KIB ist der Gestaltungsprozess an sich, der hinter einem Kulturprojekt steht.

Man kann über das Ergebnis von Kulturarbeit immer unterschiedlicher Meinung sein hinsichtlich seiner Qualität oder seines Gehalts. Was aber unbestreitbar ist, ist die Wirkung der den Kulturprojekten zu Grunde liegenden Kulturarbeit, dem schöpferischen Prozess. Und genau dieser Gestaltungsprozess ist Gegenstand von Kulturarbeit und somit auch der ureigenste Vereinszweck der Kulturinitiative Bleiburg. Obwohl oder sogar gerade weil das Ergebnis von Kulturarbeit nie im Vorhinein feststeht, ist sie ungemein wirkungsvoll, egal ob in Form von Theater, Musik oder Kabarett. So ist es gut nachvollziehbar, dass Kulturarbeit von öffentlicher Seite gefördert wird und gefördert werden muss, weil sie eine elementare gesellschaftliche Funktion erfüllt, indem sie es den beteiligten Menschen ermöglicht, sich als aktiv gestaltende und schöpferische Individuen einzubringen. Die Förderung im Sinne bloßer Strukturförderungen (für Straßenbau, bauliche Maßnahmen, ...), zum Beispiel für strukturschwache Grenzregionen wie etwa Bleiburg, greift zu kurz, wenn nicht parallel dazu auch die kreativen und sozialen Kompetenzen der Menschen gefördert werden, wodurch erst die Besonderheiten und Stärken einer Region zur Geltung kommen. Kulturarbeit bietet somit ein umfangreiches Lernfeld für die Mitwirkung einzelner an gesellschaftlichen Prozessen und fördert dadurch das Bewusstsein, dass die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung möglich ist und Sinn macht.

6.2 Qualität

Der Kulturinitiative Bleiburg ist es seit Anbeginn ihres Bestehens wichtig, einen sehr hohen Qualitätsstandard anzulegen, sowohl was die durchgeführten Veranstaltungen betrifft, als auch in Hinblick auf die Entwicklung selbst gestalteter Kulturangebote in den Bereichen Musik, Brauchtumspflege, Literatur, Theater und Kabarett. Die vielen wertschätzenden Rückmeldungen von BesucherInnen aus ganz Kärnten und darüber hinaus bestätigen immer wieder die hohe Qualität unserer Eigenproduktionen, was uns sehr freut und jene Kraft gibt, die wir für die Erbringung unserer Kulturarbeit benötigen. Um unseren Qualitätsanspruch zu verdeutlichen, den wir für alle KIB-Veranstaltungen anlegen, aber im Besonderen auch für unsere Eigenproduktionen im Rahmen der Bleiburger Theatertage und für unser jährlich stattfindendes Kabarett, möchten wir gerne auf einige wichtige Details bei der Arbeit an unseren Eigenproduktionen hinweisen.

Die Mitwirkenden bei den Eigenproduktionen der Bleiburger Theatertage stammen alle aus dem Ensemble der eigenen Kabarett-Gruppe. Um die darstellerischen Kompetenzen weiter zu entwickeln, arbeiten wir mit renommierten SchauspielerInnen, RegisseurInnen und SchauspieltrainerInnen zusammen und bieten allen Mitgliedern der Kabarett-Gruppe interne Schauspielworkshops an. Im Instrumentalensemble des Bleiburger Kabarett wirken ausgebildete JazzmusikerInnen, LehrerInnen der örtlichen Musikschule, sowie versierte MusikerInnen aus Musikgruppen unterschiedlicher Musikrichtungen (Blues, Reggae, Swing, Volksmusik) mit. Die Instrumentalarrangements werden durch einen Studenten der Kompositionslehre erarbeitet, die Choreografien von einer ausgebildeten Tänzerin und Choreografin entwickelt und einstudiert, die Stimmbildung und das Vokaltraining von einem international tätigen Stimmbildner durchgeführt, und die konzeptuelle Beratung zum Thema Bühnenbild erfolgt durch eine ausgebildete Bühnenbildnerin und Malerin.

6.3 Kulturarbeit = (Mit)Wirkung

Die Kulturarbeit der Kulturinitiative Bleiburg ermöglicht allen Mitwirkenden einen Erfahrungsraum zur Entfaltung ihrer künstlerischen Kompetenzen und dadurch Möglichkeiten für ihre persönliche Entwicklung. Dabei können eigene Grenzen ausgelotet werden und es entsteht gleichzeitig eine Identität als Gruppe selbstbestimmt Handelnder. Die Begegnung mit anderen Kulturen und Sprachen wird zum fraglosen Selbstverständnis des gegenseitigen Umgangs. An die Stelle passiven Konsumierens tritt eine Form aktiver Beteiligung, die auch die Möglichkeit zur Thematisierung aktueller gesellschaftlich relevanter Fragestellungen umfasst.

Die Prinzipien der Kulturarbeit der KIB bestehen in der Freiwilligkeit der Mitwirkung, im hohen Engagement und Interesse der Beteiligten, in der persönlichen Mitwirkung, im Mut, sich auf einen unbekanntem Ausgang einzulassen, weil das Ergebnis von vornherein stets offen ist, im Reflektieren des Erlebten, wodurch gemeinsames Lernen und persönliche Entwicklung der Beteiligten möglich wird, woraus schlussendlich ein Kulturangebot in hoher Qualität als Veranstalter von Fremd- als auch von Eigenproduktionen resultiert.

6.4 Die Theaterarbeit der KIB

Wir betreiben Amateur-Theater im ursprünglichen Sinn des Wortes - aus Liebe zum Theater. Die Themen, die wir in unserer Theaterarbeit aufgreifen, sind gesellschaftlich und für uns persönlich relevant. Wir verfügen über keinen fixen Aufführungsraum, sondern nutzen je nach Stück und Thema unterschiedliche Spielorte, um neue Begegnungs- und Erlebnisräume zu erschließen. Die Reaktionen der BesucherInnen unserer Stücke bestärken uns in unserem Vorgehen, sie sind oftmals Auslöser von Diskurs und intensivem Austausch. Wir streben Vernetzungen mit anderen Kulturschaffenden an und laden ExpertInnen aus den Bereichen Regie, Schauspiel, Sprache und Stimme ein, mit uns zu arbeiten, um uns dadurch weiterentwickeln zu können.

6.5 Resümee

Wenn man die Analogie zwischen Kultur und Kultivierung im Sinne des Ackerbaus konsequent weiterdenkt wird klar, wie wichtig die Pflege des Feldes – in unserem Fall des Feldes Kulturarbeit - für ein gedeihliches Wachstum ist. Für die Kulturinitiative Bleiburg stellen jene Menschen, die sich unentgeltlich mit großem Einsatz persönlich einbringen, den wesentlichsten Teil dieses Umfelds dar. Deren Engagement gilt es wertzuschätzen und durch Entwicklungsmöglichkeiten zu fördern. Wesentlich ist uns dabei, mit unserer Kulturarbeit einen Rahmen anzubieten, in dem kreative und soziale Beteiligung als eine Form gesellschaftlicher Verantwortung möglich ist.

Literatur

Egger, R. u. Schmölzer, A. (2011): Herzensbildung. Styria

Längle, A. (2011): Sinnvoll Leben: Eine praktische Anleitung der Logotherapie. Residenz

Schmid, B. u. Messmer, A. (2004a): Auf dem Weg zu einer Verantwortungskultur im Unternehmen. *LO – Lernende Organisation. Zeitschrift für systemisches Management und Organisation*, Nr. 18

Sperber, M. (2010): Kultur ist Mittel, kein Zweck. Residenz Verlag